

Zeitschrift: Dissonanz = Dissonance
Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein
Band: - (2015)
Heft: 129

Nachruf: Charles Dobler (1923-2014)
Autor: Ziegler, Michelle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wissenschaftler umschulen (Studium in Leipzig). Anschliessend leitete er lange die in Dresden ansässige Spezialabteilung für Neue Musik der Edition Peters Leipzig. Kurz nach dem Mauerfall arbeitete er als Redakteur beim Deutschen Fernsehfunk, ehe dieser Sender recht bald und in Folge des deutsch-deutschen Einigungsvertrags aufgelöst wurde. Als er dann zu aller Überraschung, auch zu seiner eigenen, wie er oft sagte, Redakteur für Neue Musik beim Südwestfunk Baden-Baden wurde (1998 mit dem Süddeutschen Rundfunk Stuttgart zum Südwestrundfunk fusioniert), gehörte die Durchführung der Donaueschinger Musiktage neben der täglichen Radioarbeit mit zum Job-Portfolio.

An Armin Köhler denken heisst deshalb nicht nur an Donaueschingen denken. Es heisst auch an den Rundfunkmacher denken, der mit zwei Sendereihen - 120mal «Hörgeschichte des 20. Jahrhunderts» und fast 50mal «Erlebte Geschichte» - die Aufbrüche und Zeittläufe der Neuen Musik plastisch werden liess. Auch in diesen Serien, die er nebst zahlreichen anderen Sendungen als Redakteur und/oder ganz als Autor verantwortete, ging es ihm darum, die oft und unnütz in der Neue-Musik-Szene vorherrschenden Zugangsbarrieren grösstmöglich zu minimieren, die zeitgenössische Ton- wie Klangkunst als Erlebnis, als Ereignis zu erzählen, ohne auf den Zug einer billigen Vereinfachungs- oder Eventkultur aufzuspringen.

An Armin Köhler denken heisst an eine Persönlichkeit denken, die viele und vieles förderte, zugleich viel forderte von seinen künstlerischen wie journalistischen Wegbegleitern. Von sich selbst forderte er genauso viel. Dass er 1988 zusammen mit Gisela Nauck in der DDR die Zeitschrift *Positionen* gründete, weil der Fünfjahresplan ganz unerwartet für einen LKW voll weissem Papier in der Dresdner Verlagsdependance sorgte, gehört genauso zu den Zufällen seines

Lebens, die er sinnvoll zu nutzen verstand, wie er 1996 die Intendantenidee, die Musiktage künftig zu biennalisieren, nahezu ins Gegenteil verkehrte. Er, damals noch kein so geschickter Diplomat wie später, war es, der sanft und zielorientiert, von der hauseigenen Hierarchie unbemerkt, die Fäden der Proteste aktivierte - mit Erfolg. Und wahrlich nicht der einzige.

An Armin Köhler denken heisst an einen stets suchend-fragend wissensdurstigen, mithin am Unvermögen der Entscheidungsträger oder am inhaltlich gewollten Machteinfluss durch Fremdgeld verzweifelnden, gleichwohl nie larmoyanten, eher bemerkenswert loyalen wie uneitlen Menschen denken. Am 15. November 2014 erlag er im Alter von 62 Jahren in Baden-Baden seiner schweren Krebserkrankung. Ein grosser Verlust. Was uns bleibt, ist das Denken an ihn, an seine Courage und seinen Sinn für die Sache und immer auch für die Menschen, die sie tun. An Armin Köhler denken heisst Danke sagen. Lange, ewig. Wir alle, ich.

Stefan Fricke

Charles Dobler

(1923-2014)



Foto: Heimgartner, Basel

In den zwei Heften «Neue Schweizerische Klaviermusik», die der Pianist Charles Dobler 1973 herausgegeben hat, begegnen einem bekannte und unbekannte Schweizer Komponisten. Die Publikationen deuten auf Charles Doblers Neugier und auf sein weitreichendes Engagement für die Schweizer Musik. Dobler reichte nicht eine Uraufführung an die andere, sondern spielte Kompositionen wie etwa Rudolf Kelterborns *Monosonata* (1965) unzählige Male auf Tourneen in Russland, Lateinamerika und Asien. Darüber hinaus regte er seine Schweizer Kollegen an, ihm Noten zu senden. So schrieb er etwa 1947 seinem Solothurner Freund Hermann Meier: «Ich würde mir eine Ehre daraus machen, auch von Ihnen etwas zu bringen, da ich für die moderne Musik sehr offene Ohren habe.»

«Offene Ohren» hatte Charles Dobler auch für die neueste Musik der Kontinente, die er bereiste. Zu einem Journalisten des *Bund* meinte er einmal: «Ob in Neuseeland oder in Südamerika: Überall sind meine <Spione> daran, mich mit der neusten Klavierliteratur zu versorgen.» Doblers offene und engagierte Haltung führte ihn zu selten gespieltem Repertoire wie 1988 zu jenem der russischen Avantgarde von Roslawez, Lourié, Mjaskowski,

Bob Gilmore

(1961–2015)



© Paolo Giudici

Mossolow und Protopopov. Persönliche Schwerpunkte setzte er mit kommentierten Konzertreihen wie etwa 1996 zum Schaffen des Solothurner Komponisten Hans Huber. In einer sechsteiligen Konzertreihe mit abschliessendem Wunschkonzert stellte Dobler 1989 in Bern neue Klaviermusik aus fünf verschiedenen Erdteilen vor.

Eine grosse Leichtigkeit im Spielen vom Blatt war für Charles Doblers Aktivitäten immer wieder entscheidend. Am 3. Mai 1923 in Niedergösgen geboren, spielte er als Achtjähriger bereits regelmässig in Gottesdiensten die Orgel. Während des Lehrerseminars in Solothurn wandte er sich stärker dem Klavierspiel zu, das ihn zum Studium bei Paul Baumgartner am Konservatorium in Basel führte. Bedeutend für seine weitere Entwicklung war wiederum das Blattspiel: «Baumgartner legte mir Arnold Schönbergs *Buch der hängenden Gärten* auf das Klavier, das ich vom Blatt spielen und singen konnte. Das war eine gute Schule und führte mich zur Beschäftigung mit neuen, avantgardistischen Partituren.» Weitere Studien führten Dobler nach Paris, Stuttgart und Salzburg zu Cortot, Lefébure, Horbowski und Fischer. Bei Wladimir Vogel liess er sich in Komposition unterrichten, bei Paul Kletzki und Willem van Otterloo im Dirigieren. Als Solist und Kammermusiker trat Dobler in Konzerten und Radio- und TV-Sendungen in über fünfzig Ländern in Erscheinung.

Auf seinen Tourneen kombinierte Charles Dobler das traditionelle Klavierrepertoire mit zeitgenössischen Werken. Seine lebhafte und kommunikative Persönlichkeit erlaubte es ihm, dabei als musikalischer Botschafter aufzutreten: «Ich möchte für Menschen Türöffner zur klassischen Musik sein, die noch nicht den Zugang gefunden haben». Deshalb engagierte sich Dobler als Initiator und Leiter der Programmkommission der Matineen im Museum Blumenstein in

Solothurn. Nach seinem Umzug an die Côte d'Azur wirkte er weiterhin als Dirigent und Solist des Prager Kammerorchesters Brix und organisierte in der Salle de la Batterie mit Blick auf das Meer von Les Issambres die kommentierte Reihe «L'Heure Musicale», die er auch als Solist prägte. Charles Dobler starb am 30. November 2014 im Alter von 91 Jahren.

Michelle Ziegler

Viel zu früh und mitten aus einem aktiven Leben heraus ist der in Irland geborene, später in den USA und England, Amsterdam und Belgien wirkende Pianist und Musikwissenschaftler Bob Gilmore (1961–2015) gestorben. Bob Gilmore war ein äusserst origineller Denker, der sich für Gebiete interessierte, die andere fürchteten oder gar nicht betrat. Ich bewunderte immer seine Sprache: Kein musikwissenschaftlicher Jargon, kein pseudoästhetisches Gerede, keine aufgeblasenen Fussnoten, sondern – wie bei einer guten Erzählung – jeder Satz deutlich, klar und vor allem einfach formuliert, zwingend und schlüssig.

Als hätte er von allem Anfang an gewusst, dass er mit seinem unkonventionellen Lebensstil und der Verbindung von Künstlertum und Wissenschaft, vor allem aber wegen seiner ausgefallenen wissenschaftlichen Interessen ohnehin keine Hoffnungen auf eine universitäre Karriere hegen könnte, konzentrierte er sich in seinem Leben vor allem auf drei Komponisten, zweien davon hat er bahnbrechende Bücher gewidmet, das Dritte bleibt nun unvollendet.

Mitte der 1990er Jahre erforschte er das Werk und Leben von Harry Partch, obwohl ihm viele Partch-Kenner davon abriet: Eine Biographie über Partch könnte man erst 2020 schreiben, wenn all die verfeindeten Clans gestorben oder